

Predigt zum Gottesdienst am 19.02.2012
in Dischingen und Nattheim
sowie am 26.02.2012 in Oggenhausen
über **2. Korinther 6,1-10**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie sollten Menschen beschaffen sein, die Verantwortung tragen? Und wie sollten sich solche Menschen nach außen hin präsentieren?

Zwei Fragen, die gerade hoch aktuell sind – und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Zwei Fragen, die auch der Predigttext heute in den Mittelpunkt stellt.

Seine Antworten möchte ich gleich mit Ihnen bedenken. Zuerst aber frage ich **Sie**: was ist Ihre Meinung? Wie sollten Menschen beschaffen sein, die Verantwortung tragen? Und wie sollten sich solche Menschen nach außen hin präsentieren?

Ich bin ziemlich sicher – es macht keinen großen Unterschied, ob unsere Antworten sich beziehen auf die Suche nach einem neuen Staatsoberhaupt, oder ob sie sich beziehen auf den Besuch zweier Dekane, die ja bei einer Hauptvisitation auch darauf schauen, welche Rolle die Hauptamtliche spielen in einer Gesamtkirchengemeinde, also die Pfarrerin, die Pfarrer oder die Diakonin.

Unsere Antworten werden im einen wie im anderen Fall Qualitäten benennen, die wir von Verantwortungsträgern erwarten können, ja erwarten müssen, damit sie ihre Aufgaben wirklich gut erfüllen können.

Ohne dass ich mich jetzt mit Ihnen ausführlich unterhalten habe, wie Ihre Antworten ausfallen, ein paar Vermutungen hätte ich schon.

Die Persönlichkeiten, denen wir Verantwortung übertragen möchten, sollten doch wohl Integrität ausstrahlen und Verlässlichkeit, sie sollten lauter sein und eine klare Position vertreten, man muss von ihnen Belastbarkeit erwarten können und ein freundliches, gewinnendes Auftreten, Souveränität gehört zu einer verantwortungsvollen Position ebenso wie die Gelassenheit, mit den unterschiedlichsten Herausforderungen umzugehen und sich dabei ein gesundes Verhältnis zwischen Vertrautheit und Unabhängigkeit zu bewahren.

Wie gesagt, ich glaube, dass es bei den genannten Punkten kaum einen Unterschied darin gibt, ob entsprechende Verantwortungsträger im Staat oder in der Kirche tätig sind. Zugegeben, ein paar weitere Eigenschaften müssen schon noch dazukommen, sowohl für ein künftiges Staatsoberhaupt als auch für hauptamtliche Kirchenmenschen, und im Detail unterscheiden sie sich dann wahrscheinlich durchaus, je nachdem ob sie Staatsmänner und Staatsfrauen mitbringen müssen oder ob sie von Pfarrerinnen, Pfarrern oder Diakoninnen erwartet werden können.

Was meinen Sie wohl, welche Kriterien der Apostel Paulus anlegt, um die Anforderungen an seine Aufgabe als Apostel zu beschreiben? Wie möchte er sich nach außen hin präsentieren. Wie stellt er seinen Dienst dar?

Darauf gibt der Predigttext aus dem 2. Korintherbrief, Kapitel 6, Vers 1-10 Auskunft. Hören wir diesen Abschnitt.

Hingabe und Treue des Apostels

¹ Da wir denn Mitarbeiter sind, so ermahnen wir euch auch, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen! ² Denn er spricht: «Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhört und dir am Tage des Heils geholfen.» Seht, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! ³ Wir geben niemandem irgend einen Anstoß, damit der Dienst nicht verlästert werde; ⁴ sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, ⁵ unter Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten; ⁶ in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe; ⁷ im Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und Linken; ⁸ unter Ehre und Schande, bei böser und guter Nachrede; als Verführer und doch wahrhaftig, ⁹ als Unbekannte und doch erkannt, als Sterbende, und siehe, wir leben, als Gezüchtigte und doch nicht getötet; ¹⁰ als Betrübte, aber immer fröhlich, als Arme, die doch viele reich machen, als die nichts haben und doch alles besitzen.

Keine Frage, dass sind doch etwas andere Anforderungen, als wir sie spontan geäußert hätten, nicht wahr?

Auf den ersten Blick ist das eine überraschende Beschreibung für die Qualitäten eines Amtsträgers in einer Schlüsselposition für die ersten christlichen Gemeinden. Damit könnte man heute weder einen Staat noch eine Kirche führen. Oder was denken Sie?

Beim näheren Hinsehen und Hinhören bin ich mir nämlich auf einmal gar nicht mehr so sicher.

Lassen Sie mich einfach ein paar Kriterien herausgreifen, die Paulus für sein eigenes apostolisches Reden und Handeln nennt.

I

Das wichtigste – sozusagen die Überschrift, unter der alles steht, was der Apostel schreibt, ist die Tatsache, dass er selbst, Paulus, und die Gemeinden, für die er Verantwortung hat, beide auf genau der selben Grundlage leben und arbeiten. Diese Grundlage ist die Gnade Gottes, die sich in dem gekreuzigten und gestorbenen Jesus Christus offenbart.

Das ist nun wahrhaftig ein Kriterium, welches genau so gilt, wenn wir nach heutigen Maßstäben für die Arbeit von Hauptamtlichen in der Kirche fragen. Ich wenigstens würde dies unverändert für das entscheidende Kriterium halten, an dem ich auch meine eigene Arbeit messen lassen möchte.

Es gab Zeiten, da hätte dieses Kriterium ebenfalls als wesentliche Grundlage für staatliche Verantwortung in unserem Land gegolten. Die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes jedenfalls haben das ausdrücklich in die Präambel unserer Verfassung hineingeschrieben. Aber so fraglos gilt dies in unserer Gesellschaft längst nicht mehr. Warten wir es ab, ob das nächste Staatsoberhaupt auch verkünden wird, dass in unserem Land neben unseren christlichen Wurzeln andere Religionen gleichrangige Merkmale sein sollen. Paulus jedenfalls hätte gar kein Verständnis gehabt für eine derartige Äußerung in einem ehemals christlichen Land. Und ich möchte mich sehr dafür einsetzen, dass Muslime und Angehörige anderer Überzeugungen in Deutschland herzlich willkommen sind, dass sie sich hier zuhause fühlen und im Rahmen unserer Verfassung ihren Glauben ungestört leben. Aber wenn ich an Deutschland denke, dann fallen mir als wesentliche Kennzeichen nun wirklich andere Dinge ein als gerade der Islam.

II

Zweites Merkmal, das Paulus für seinen apostolischen Dienst nennt:

Statt Anstoß zu erregen und damit dem Amt zu schaden, will er sich zusammen mit seinen Gefährten als Diener Gottes erweisen.

Wiederum eigentlich nichts anderes damals wie heute. Darauf lassen sich ja auch alle Hauptamtlichen und sogar ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der evangelischen Landeskirche in Württemberg ausdrücklich verpflichten.

Und ist es nicht interessant, wie ähnlich die Wortwahl ist, verglichen auch mit den aktuellen politischen Ereignissen und mit dem, was daran eben leider nicht gelungen ist? Da sollte doch auch verhindert werden, dass dem Amt – jedenfalls noch länger - Schaden zugefügt wird.

Dann folgt in unserem Predigttext eine lange Auszählung von Eigenschaften und Verhaltensweisen. Sie alle beziehen sich wahrscheinlich auf konkrete Erfahrungen und Erlebnisse, in denen sich Paulus und seine apostolischen Mitstreiter bewähren mussten und bewährt haben. Wenn wir diese Begriffe der Reihe nach auf ihren Gehalt abklopfen würden, dann käme dabei sicher heraus, dass wir heute andere Formulierungen wählen würden, aber in der Sache geben sie ein Bild von einem verantwortlichen Diener Gottes ab, das wir heute wahrscheinlich in vergleichbarer Weise zeichnen würden.

In der Politik entfallen bei der Beschreibung der Kriterien natürlich in der Regel die Bezüge auf das Gottesverhältnis, aber auch hier erwarten wir doch im Grunde genommen ganz ähnliche Qualitäten. Ich versuche sie an unserem Predigttext entlang nachzuzeichnen: Durchhaltevermögen, Mut, Beständigkeit, Verlässlichkeit, Geistesgegenwart, maßvolles Denken und Handeln, Lauterkeit, Kompetenz und umfassende Sachkenntnisse, eine gütige und verbindliche Art, Achtung und Wertschätzung der Menschen, die Liebe zum Recht und zur Wahrheit, persönliche Bescheidenheit, das Wissen um die eigenen Grenzen und die Bereitschaft, sich mit allen Kräften für andere einzusetzen, dabei in allem immer die erkennbare und nachvollziehbare Rückbindung auf die grundlegende Überzeugung, die mein Handeln und Reden bestimmt und für die ich andere auch gewinnen möchte.

Wenn ich diese Sätze des Predigttextes noch einmal in Gedanken wiederhole, dann denke ich mehr und mehr: es hat sich in Wahrheit kaum etwas geändert. Das was wir uns von Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungs-trägern erhoffen und erwarten, sind Qualitäten, die etwas zu tun haben mit echter Menschlichkeit und mit dem, was früher einmal Anstand hieß.

Ich meine eine Anständigkeit nicht aus moralischen Zwängen heraus, sondern weil da jemand ist, der Gutes will und Gutes tut – um derjenigen willen, für die sie oder er Verantwortung übernommen hat.

Ich kann nur beten und hoffen, dass ich selbst diesen Kriterien genügen kann. Ich kann nur beten und hoffen, dass auch unsere Politikerinnen und Politiker nicht vollkommen vergessen, wozu sie eigentlich da sind.

Und ich möchte uns miteinander einladen, genau das selbst zu leben, was wir von anderen erwarten. Wir sind der eine wie die andere in einer verantwortlichen Position. Das sind wir wirklich. In der Verantwortung vor Gott stehen wir nämlich alle, jede und jeder für das eigene persönliche Leben.

Und darum können wir in jeweils unserem eigenen Bereich den Vorsatz des Apostels nur aus ganzem Herzen übernehmen, wir können und wir wollen uns der Aufgabe entschlossen stellen:

Weil jetzt die Zeit der Gnade Gottes und seines Heils ist, darum lasst uns nicht irgend einen Anstoß geben, damit unser Amt nicht verlästert wird, sondern in allem wollen wir uns erweisen als Gottes Diener, zur Ehre Gott und uns selbst zum Glück eines erfüllten und sinnvollen Lebens.

Amen.